

Kommentar: Herausforderung Smart Metering

Messsysteme nach EnWG: viel Lärm – für nichts?

Verabschiedung des BSI-Schutzprofils, Ergänzung des EnWG, neue Messsystemverordnung und Kosten-Nutzen-Analyse des BMWi: Das Jahr 2013 verspricht einschneidende Ereignisse, die der Einführung moderner Messsysteme den Weg ebnen sollen. Laut Jürgen Lindstädt ist der damit ausgelöste Aufwand ohne die Weiterentwicklung der Bilanzierungsprozesse jedoch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein der Energiewende.

Es verwundert kaum, dass viele Versorgungsunternehmen Pilotprojekte zur Einführung neuer Messsysteme bisher gescheut haben wie der Teufel das Weihwasser. Einer der offensichtlichsten Gründe: Diese Systeme gehen weit über das eigentliche Smart Meter hinaus. Konzeption, Aufbau und Betrieb der Messlandschaft sind hochkomplex, da es mit Head End, Meter-Data-Management, Master-Data-Management, Schutztechnik und der eigentlichen Messeinheit vor Ort unterschiedliche Architekturebenen zu berücksichtigen und in Einklang zu bringen gilt.

Fehlende Planungssicherheit

Es fehlt dabei nach wie vor eine verbindliche Definition der technischen und organisatorischen Anforderungen im Rahmen dieses Zusammenspiels, aus dem in der Folge neue Informationsflüsse resultieren. Von Planungssicherheit für den Aufbau von Hard- und Software in Eigenregie kann derzeit keine Rede sein. Solange es kein zertifiziertes Messsystem gibt, wird sich der Start des geplanten Massenrollouts weiter verzögern.

Damit nicht genug, auch die Kostenfrage ist ungelöst. Der finanzielle Aufwand eines Zählerwechsels beträgt nach heutigem Stand der zu erwartenden Vorgaben mindestens 100 €, der bei den Netz- bzw. Messstellenbetreibern anfällt. Insgesamt kommen also schnell mehrere Millionen Euro zusammen – eine Investition, auf der niemand gerne sitzen bleiben will.

Aus diesem Grund überrascht es umso mehr, dass der Gesetzgeber den derzeitigen Bilanzierungsverfahren anscheinend kaum Beachtung schenkt. Dabei sollten sich im Idealfall mit der Einführung der Messsysteme gleichzeitig die Bilanzierungsmodelle ändern. Denn nur so besteht überhaupt der Hauch einer Chance, dass sich das Thema Smart Metering zur Aktionsfläche für Lie-

feranten entwickelt und nicht als umfangreiche reine Fleißaufgabe am Netz- oder Messstellenbetreiber hängenbleibt.

Aus Sicht des Dienstleisters, der die Perspektiven aller Marktrolle im Tagesgeschäft verbindet, steht und fällt der Erfolg der Einführung neuer Messsysteme nicht zuletzt mit der Anpassung von MaBiS und GABi Gas. Erst die Abkehr vom synthetischen Lastprofil und die Nutzung tatsächlicher Verbrauchswerte bei Prognose und Bilanzierung schaffen Anreize für Lieferanten, den Rollout zu unterstützen und voranzutreiben. Der zielsichere Einsatz der Messdaten im Energievertrieb ist zudem Voraussetzung für die Annäherung von Beschaffung und Verbrauch und gibt dem Massenrollout – auch im Zuge der Energieeffizienzrichtlinie – nachhaltig Sinn.

Mit der Einführung der Messsysteme müssen sich auch die Bilanzierungsmodelle ändern.

Auch wenn zurzeit keiner sagen kann, wie sich die Rahmenbedingungen in dieser Hinsicht künftig entwickeln werden – eines ist klar: Die Fülle an Vorgaben und der künftige Umgang mit den Massendaten werden kurz- bis mittelfristig jede einzelne Marktrolle vor spezifische Herausforderungen stellen. Darüber hinaus erhärten sich die Hinweise, dass die Hauptlast nach § 21b (1) EnWG den Netzbetreiber als grundzuständigen Messstellenbetreiber trifft: Die Gewährleistung des reibungslosen und vorgegebenkonformen Zusammenwirkens aller Komponenten des Messsystems sowie die operative Abwicklung der neu entstehenden Marktkommunikationsregeln gehören ebenso zu seinem Verantwortungsbereich wie die Sicherstellung des Datenschutzes und der Datensicherheit für alle Kommu-

nikationsstrecken, Geräte und beteiligten Personen. Keine leichte Aufgabe, wenn berücksichtigt wird, dass die entsprechenden Anforderungen die Dimension des Datenschutzes im Finanzwesen noch übersteigen und knapp unter den Mindestansprüchen militärischer Einrichtungen liegen.

Risiko sinnvoll abfedern

Vor allem kleinere Akteure werden mit dieser Vorgabe an die Grenze des Machbaren getrieben – sowohl finanziell als auch fachlich. Daher muss sich jeder Netzbetreiber über kurz oder lang mit der Frage auseinandersetzen, welche Aufgaben er tatsächlich selbst wahrnehmen kann und wo Kooperationen oder die Unterstützung eines Marktpartners das Risiko sinnvoll abfedern. Denn um Kostenexplosionen

Einhalt zu gebieten, müssen Skaleneffekte und Automatisierungspotenziale jedweder Art genutzt werden. Egal welches Vorgehen gewählt wird, die Umsetzung wird Kraft fordern. Daher bleibt nur zu hoffen, dass die Initiativen schnell Früchte tragen. Aktuell besteht die Gefahr, dass der gewünschte Erfolg aufgrund mangelnder Konsequenz bei der Einführung neuer Prozessmodelle zur Bilanzierung und Abrechnung ausbleibt bzw. später als erwartet einsetzt. Umso mehr zählt eine gezielte Bündelung der Kräfte – für einen langen Atem.



Jürgen Lindstädt,
Leiter Business Development,
Count + Care GmbH,
Darmstadt

>> juergen.lindstaedt@countandcare.de
>> www.countandcare.de